

MIA KING

*Liebe kann so einfach sein*

## *Buch*

Deidre McIntosh, die 40-jährige Moderatorin von »Live Simple«, hat bereits einige überaus erfolgreiche Fernsehjahre hinter sich – doch dann gräbt ein Konkurrenzsender mit einem ähnlichen Format ihr die Quoten ab, die Lifestyle-Show wird abgesetzt, und damit noch lange nicht genug: Deidres schwuler Mitbewohner William ist frisch verliebt und will Hals über Kopf mit seinem Partner zusammenziehen. Deidre kann die gemeinsame Wohnung nicht halten. Ihr Leben scheint in Trümmern zu liegen.

Ein Lichtblick ist der smarte, weltgewandte und überdies nicht wenig wohlhabende Kevin Johnson. Er beschert Deidre ein vorübergehendes Asyl in seinem Ferienhaus in Jacob's Point – nicht gerade der Nabel der Welt, aber immerhin muss sie keine Designer-Outfits mehr verscherbeln, um sich über Wasser zu halten. Allerdings entpuppt sich das einfache Leben als alles andere als einfach...

## *Autorin*

Mia King opferte ihren Kindheitstraum, Schriftstellerin zu werden, zunächst einer soliden Ausbildung und dem sicheren Einkommen als Controllerin. Doch irgendwann waren ihr Geschäftsberichte zu langweilig und trocken, sie hängte ihren Job an den Nagel und begann zu schreiben, beendete ihren ersten Roman, legte ihn einer Literaturagentin vor – und den Buchvertrag vor Augen, bekam sie kalte Füße. Sie kehrte in ihr erlerntes Metier zurück, arbeitete weiter, heiratete, bekam Kinder und zog mit ihrer Familie nach Hawaii, wo ihr Mann eine Golfschule eröffnete. Nach acht Jahren wühlte sie das alte Manuskript wieder hervor, las, verbesserte hier, überarbeitete dort – und war endlich überzeugt: So ist's gut! »Good Thing« – der Originaltitel von »Liebe kann so einfach sein« – war in jeder Hinsicht die richtige Entscheidung. Unter ihrem wirklichen Namen Darien Gee geht sie zwar immer noch stundenweise einem gewöhnlichen Job nach, doch als Mia King hat sie mit ihrem Debütroman einen durchschlagenden Erstlingserfolg erzielt. An ihrem nächsten Roman feilt sie bereits.

Mia King

*Liebe kann so einfach sein*

Roman mit Rezepten

Aus dem Amerikanischen  
von Elke Bartels

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2007 unter dem Titel  
»Good Things« bei Berkley, New York.



**Mix**  
Produktgruppe aus vorbildlich  
bewirtschafteten Wäldern und  
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-1940  
www.fsc.org  
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier  
*Holmen Book Cream* liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

### 1. Auflage

Deutsche Erstveröffentlichung Januar 2009 bei Blanvalet,  
einem Unternehmen der Verlagsgruppe  
Random House GmbH, München  
Copyright © 2006 by Gee & Company, LLC  
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009 by  
Verlagsgruppe Random House GmbH, München  
Redaktion: Heike Brillmann-Ede  
Umschlaggestaltung: HildenDesign, München  
Umschlagbild: © Vincent Besnault / Digital Vison / Getty Images  
lf · Herstellung: René Fink  
Satz: Uhl + Massopust, Aalen  
Druck und Einband: GGP Media GbmH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN: 978-3-442-37081-8

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

Für Wynnshang,  
den echten William Sen,  
der immer eine aufmunternde Geschichte parat hat



# 1

*Die Träumerei  
ist die schönste  
aller Freuden.*

Oscar Wilde

»Diese Maisbeignets schmecken einfach orgiastisch!«

Deidre McIntosh errötete verlegen und versuchte, sich nicht allzu deutlich anmerken zu lassen, wie verduzt sie war, als Manuela Jamison, Erbin der Firma Jamison Cookies and Confections, abermals von dem Maisküchlein abbiss, das Deidre gerade zubereitet hatte. Manuela kaute langsam und verdrehte dabei genüsslich die Augen zur Decke, während in ihren Mundwinkeln noch Reste von gekochtem Ei klebten. Deidre widerstand jedoch der Versuchung, ihrem Gast eine Serviette anzubieten oder die alles andere als appetitlich anzuschauenden Eikrümel kurzerhand einfach selbst wegzuwischen – schließlich waren sie im Fernsehen, und noch dazu in einer Livesendung.

Also lächelte Deidre einfach verbissen und wartete höflich, während Manuela den Rest ihres Maisbeignets vertilgte und dabei mit großer Befriedigung mit den Lippen schmatzte. Schließlich seufzte Manuela, öffnete die Augen wieder und legte dann ihren Arm um Deidres Schultern. Deidre taumelte unwillkürlich; sie konnte einfach nichts dagegen tun, schließlich war sie bei ihrer Größe von gerade mal eins siebenundsechzig und ihren knapp siebenundfünfzig Kilo Gewicht ein Hänfling im Vergleich zu Manuela, die einen Meter sieben-

undsiebzig maß und sicherlich gut über neunzig Kilo weiblichen Elans auf die Waage brachte.

»Sie sind ein echtes Genie«, verkündete Manuela, bevor sie Deidre einen fettigen Kuss auf die Wange drückte und ihre Lippen einen perfekt geformten roten Abdruck hinterließen. »Ich bin ja sonst immer mehr für das Süße zu haben gewesen, pikante Häppchen waren bisher eigentlich nicht so mein Ding, aber für diese grandiosen Maisküchlein bin ich doch glatt bereit, aufs andere Ufer überzuwechseln.« Sie zwinkerte Deidre anzüglich zu, woraufhin diese vor Schreck beinahe den leeren Teller in ihren Händen fallen gelassen hätte.

Zum Glück konnte Deidre sich gerade noch fangen, und so wandte sie sich wieder der Kamera zu, setzte ein noch breiteres Lächeln auf als sonst und sagte: »Danke, dass Sie uns auch heute wieder eingeschaltet haben. Ich bin Deidre McIntosh, und mein Tipp an Sie lautet wie immer ...«

»*Lebe einfach, denn erst dann lebst du richtig!*«, antwortete ihr Publikum gehorsam im Chor. Gleich darauf setzte der Applaus ein, dann ertönte auch schon die Schlussmelodie. In der Sekunde, in der das rote Licht an der Kamera erlosch, verschwand auch das aufgesetzte Lächeln aus Deidres Gesicht, sie ließ die Schultern hängen und stellte den Teller zurück auf die Anrichte.

»Oh, Deidre-Schätzchen, ich habe Sie ja total mit Lippenstift eingeschmiert!«, rief Manuela betont erschrocken. Sie schnappte sich ihre zusammengeknüllte Serviette und betupfte damit hektisch Deidres Wangen in dem Versuch, die Lippenstiftspuren zu entfernen, wobei sie Deidre für deren Geschmack allerdings ein klein wenig zu dicht auf den Pelz rückte.

»Ist schon in Ordnung, Manuela, lassen Sie nur, ich werde mich gleich selbst darum kümmern. Nochmals vielen herzlichen Dank, dass Sie in unserer Sendung waren. Es war uns wirklich eine Ehre, Sie hier gehabt zu haben.« Deidre wich zu-

rück, wollte sich möglichst schnell verdrücken, doch Manuela ließ sich nicht so einfach abschütteln, sondern heftete sich sogleich an Deidres Fersen.

»Schätzchen, wenn ich gewusst hätte, dass Sie so fantastisch kochen können, wäre ich schon vor Jahren in Ihre Sendung gekommen.«

Wieder zwang Deidre sich, ein breites Lächeln aufzusetzen. Sie tätschelte Manuelas Arm, bevor sie sich abermals abwandte, um zu ihrer Garderobe zu gehen. »Es hat mich wirklich sehr gefreut, Sie zu sehen. Passen Sie auf sich auf und grüßen Sie bitte Frank von mir.«

Mit einer gebieterischen Handbewegung winkte Manuela die Horde von persönlichen Assistenten fort, die wie wild irgendwelche Fragen brabbelten und ihre Chefin dazu zu bewegen suchten, das Studio zu verlassen. Dann beugte sie sich vertraulich zu Deidre runter. »Frank ist im Moment nicht da. Er verbringt das Labor-Day-Wochenende auf irgendeinem Jagdausflug im Westen Kanadas, bevor er wieder auf Tour geht und ein paar unserer Fabriken abklappert. Ich habe diese Woche also etwas freie Zeit. Falls Sie sich mit mir treffen und, Sie wissen schon, ein bisschen fachsimpeln möchten. Ich glaube, wir beide haben eine Menge gemeinsam«, fügte sie noch hinzu und bedachte ihr Gegenüber mit einem wissenden Blick.

Deidre blieb angesichts dieses Blicks regelrecht die Luft weg. Unfähig, auch nur ein Wort herauszubringen, zeigte sie auf ihren Hals und wich sicherheitshalber noch einen weiteren Schritt zurück. »Entschuldigen Sie mich, Manuela«, krächzte sie, »aber ich brauche jetzt erst mal dringend ein Glas Wasser. Es war wirklich schön, Sie zu sehen – machen Sie's gut!« Deidre täuschte einen Hustenanfall vor, dann bog sie hastig um die Ecke und marschierte, so schnell sie konnte, den Korridor hinunter.

Sicher in ihrem Büro angelangt, warf sie als Erstes einen Blick in den großen Spiegel über der Kommode und stöhnte

laut auf. Sie hatte tatsächlich überall auf der Wange schmierige Lippenstiftspuren, und Manuelas Versuch, die Abdrücke abzuwischen, hatte nur dazu geführt, das Ganze noch weiter über ihr Gesicht zu verteilen. Seufzend gab Deidre Make-up-Entferner auf einen Wattebausch und rubbelte damit energisch über ihre Wange, während sie mit der anderen Hand den Telefonhörer abnahm und die Nummer des Produzenten von *Lebe einfach*, Len Stevens, wählte. Kaum hatte es ein Mal geklingelt, nahm Len auch schon den Hörer ab.

»Deidre, eine super Sendung! Das war echt orgasmisch!« Sein englischer Akzent klang noch übertriebener als gewöhnlich. Im Hintergrund konnte Deidre Gelächter hören – wahrscheinlich machten die Jungs im Aufnahmestudio gerade irgendwelche obszönen Gesten.

»Schon gut, schon gut. Freut mich, dass ihr alle euren Spaß gehabt habt.« Gereizt schleuderte Deidre den rot verschmierten Wattebausch in den Papierkorb. »Aber wenigstens hat sie *einfach* orgasmisch gesagt – das passt dann doch wieder zur Sendung. War der Lippenstiftabdruck eigentlich deutlich zu sehen?«

»Beängstigend deutlich, aber zum Glück hatte auch Dan in diesem Moment gerade eine ziemlich gute Einstellung auf dich, sodass wir auf seine Kamera, die Vier, gewechselt haben. Keine Sorge, Mädchen. Das Einzige, was die Zuschauer wirklich wahrgenommen haben, war dein umwerfendes Lächeln.«

Ihr umwerfendes Lächeln. Len war zuversichtlich, dass ihnen dieses Lächeln eines Tages noch ordentlich was einbringen würde, indem es ihnen nämlich gelänge, die Sendung noch an diverse andere Programmanbieter zu verkaufen.

»Gut. Wir sehen uns dann in Kürze.«

Deidre legte auf, schleuderte ihre Cole-Haan-Slingpumps von sich und dehnte und streckte ihre malträtierten Füße. Der gesunde Menschenverstand sagte ihr, dass sie sich besser etwas bequemere Schuhe zulegen sollte – Aufnahmen von unterhalb

des Tisches zeigte die Kamera grundsätzlich nicht –, aber ihr Modebewusstsein sträubte sich beharrlich dagegen.

In dem Moment klingelte ihr Handy. Es war William Sen, ihr bester Freund und Mitbewohner.

»O Gott, ich fass es nicht! Sag mal, wollte die dich anmachen, oder was?«

Deidre grinste und verdrehte die Augen zur Decke. »Du hast die Sendung gesehen?«

»Nur die letzten zehn Minuten. Ich hab einfach behauptet, ich müsste ins Leichenschauhaus und eine Leiche obduzieren. Dadurch konnte ich dann ein bisschen Zeit herausschinden.«

Deidre erschauerte. William war Chirurg im King County General Hospital.

»Hast du die Crème fraîche in den Backteig gegeben?«, erkundigte er sich.

»Natürlich.«

»Und auch den Sherry?«

»Hab ich. Sogar die doppelte Menge. Ich glaube, dass könnte auch der Grund für Manuelas, äh, reichlich überschwängliche Reaktion gewesen sein.«

William kicherte. »Nein, *mon chérie*, das lag bestimmt nicht am Sherry. Hast du etwa unsere geheime Zutat vergessen?«

Deidre überlegte angestrengt, zermarterte sich regelrecht das Hirn, konnte sich aber an nichts erinnern. Sie kramte in ihrer Tasche herum, bis sie den Zettel fand, auf dem sie am Abend zuvor das Rezept notiert hatte. Es war eines von Williams alten Familienrezepten, eines von den vielen, die er auswendig wusste. Rasch überflog sie die Liste der Zutaten.

»Du meinst den chinesischen Pfeffer«, entgegnete sie schließlich mit einem Lächeln. In den USA war dieses Gewürz verboten, aber William besaß ganze Gläser davon. Die pulverisierten Schalen der Pfefferkörner erzeugten ein Prickeln auf der Zunge, das regelrecht sinnlich war.

»Gott, ich liebe das Zeug«, sagte er seufzend. »Okay, ich muss jetzt Schluss machen. Sehen wir uns um sechs?«

»Es wird wahrscheinlich eher sieben werden, schätze ich. Also, bis dann. HDL – hab dich lieb.«

»Ich dich auch. Bye.« Sie legten auf.

Deidre seufzte glücklich und betrachtete zufrieden ihr Spiegelbild, bis sie durch ein Klopfen an der Tür abrupt aus ihren Träumereien gerissen wurde. Aber noch ehe sie »Herein!« rufen konnte, kam auch schon die für die Sendung zuständige Programmredakteurin, Anne Ross, ins Zimmer gestürmt.

»Hier ist der Programmablauf für den Beitrag ›Multitalent Rose: Was man mit Rosen so alles zaubern kann‹«, verkündete Anne und deponierte einen ganzen Arm voller Unterlagen auf Deidres Schreibtisch sowie einen Korb, der fast überquoll von roten und rosafarbenen Bändern, Wachsblumen und Papierrosen.

»Anne, hast du eigentlich schon mal was von Anklopfen gehört?«

»Ich *habe* angeklopft.«

»Und hast du mal was von Warten gehört?«

Anne warf Deidre nur einen genervten Blick zu. »June von Avalon Gardens möchte wissen, ob wir ihre spezielle alte Rosenzüchtung für die Sendung verwenden wollen. Wir hatten ihr versprochen, dass wir uns umgehend wieder bei ihr melden würden, und das ist nun schon eine Woche her.«

»Ja, und worauf warten wir dann noch?« Deidre schob Papiere und Korb kurzerhand beiseite.

»Auf dich«, erwiderte Anne. »Wir warten darauf, dass *du* endlich das Programm absegnest. Ich habe eine Checkliste erstellt – hier.« Sie schob Deidre ein Klemmbrett und einen Kuli zu. »Du brauchst das Ganze nur kurz zu prüfen und zu unterschreiben.«

»Oh, du hast sogar daran gedacht, die kleinen Kästchen zum Abhaken einzuzeichnen«, sagte Deidre voller Bewunderung.

»Ich tue, was ich kann. Würdest du das hier jetzt bitte einfach unterschreiben, damit ich mich mit dem nächsten Programmpunkt befassen kann? Wir sind schon zwei Wochen im Rückstand, und ich bin ziemlich gestresst. Len sitzt mir bereits die ganze Zeit im Nacken, und das ist, um es milde auszudrücken, ein bisschen nervig.«

»Hey, was du in deiner Freizeit so machst, geht niemanden etwas an«, gab Deidre grinsend zurück, bemühte sich dann aber mit Blick auf Annes finstere Miene, rasch die Liste abzuhaken. »Sorry. War nicht so gemeint, sollte nur ein Scherz sein, Anne.« Bei einem der aufgeführten Posten zögerte sie allerdings. »Rosentee? Woraus? Aus Hagebutten?«

»Nein, der hier würde aus richtigen getrockneten Rosenblütenblättern zubereitet werden.«

»Eine Rosen-Soße mit Linguine? Das scheint mir jetzt aber doch ein bisschen weit hergeholt, meinst du nicht auch?«

»Deidre, das war *deine* Idee. Vor sechs Monaten, weißt du nicht mehr?«

»Ach ja, richtig, stimmt«, log Deidre, obgleich sie sich beim besten Willen nicht mehr daran erinnern konnte. Sie wusste nur noch, dass sie damals auf der Suche nach ein paar Ideen und Anregungen in letzter Minute weltweit durchs Web gesurft war – und ein Ergebnis war offenbar diese eigenartige Soßenkreation gewesen.

»Möchtest du, dass ich ein Ersatzrezept für dich finde?«, wollte Anne wissen.

»Nein, nein, wir nehmen das hier. Und dabei bleibt's.«

Prüfend und mit leicht misstrauischem Gesichtsausdruck blickte Anne Deidre an. »Du hast die Soße doch hoffentlich schon mal ausprobiert, oder?«

Deidre setzte eine betont beleidigte Miene auf, woraufhin Anne nur wortlos die Augen verdrehte.

»Was ist denn eigentlich mit diesen Papierrosen? Sind die für die ›Bastelecke‹ bestimmt?« Deidre hielt einen riesigen

Strauß pinkfarbener Seidenpapierblüten hoch und rümpfte verächtlich die Nase. Geschmacklos.

»Eigentlich nicht – Tom dachte, aus dem Papier könnte man die Rosen am leichtesten nachbasteln. Wir könnten den Strauß ja auch kleiner machen und die Rosen als Deko auf Geschenkpäckchen kleben, Serviettenringe daraus anfertigen und lauter solche Dinge. Die Papprosen, die du vorgeschlagen hattest, waren einfach zu kompliziert herzustellen. Gibt es eigentlich nirgends mehr Nagelscheren zu kaufen?«

Deidre warf einen Blick auf Annes Nägel. Von Maniküre keine Spur. Sie machte sich im Geist rasch eine Notiz und hoffte, sie würde daran denken, für Anne zu Weihnachten ein Maniküreset zu besorgen. »Doch, Anne, die gibt es noch.«

»Tom wollte außerdem eine Wand tapezieren und zwar mit dieser New-England-Rosentapete, die du letztes Jahr aufgestöbert hattest. Die Tapete ist ein Klassiker, noch immer beliebt und damit quasi der perfekte Look für die traditionelle Hintergrunddekoration.«

»Gut. Was gibt es sonst noch?«

»Hier sind die vorgeschlagenen Farbmuster ...« Anne präsentierte Stoffquadrate in verschiedenen Schattierungen von Rosa und Rot. »Mir persönlich gefallen einhundertachtzehn und einhundertdreiundzwanzig am besten. Wir könnten ja auch noch mit ein paar Varianten dieser beiden Farben arbeiten.«

»Okay, super.« Deidre unterzeichnete auch die letzte Seite der Liste und reichte das Klemmbrett wieder an Anne zurück. »Wär's das?«

»Nein, wir müssen uns noch über den Beitrag ›Vierzig und fantastisch‹ unterhalten ...«

Deidre verzog das Gesicht. »Wessen Idee war das überhaupt?«

»Lens. Eine Hommage an alle, die mit vierzig erst so richtig loslegen«, erklärte Anne und wies dabei mit einer kaum wahrnehmbaren Kinnbewegung auf Deidre.

»Ich werd jetzt einfach mal so tun, als hätte ich das nicht gesehen«, gab Deidre kurz angebunden zurück. Im Grunde machte es ihr zwar nichts aus, vierzig zu sein, genau genommen fühlte sie sich sogar ausgesprochen wohl dabei – aber das hieß noch lange nicht, dass sie ihr Alter live im Fernsehen auszuposaunen gedachte, damit auch wirklich keiner mehr in Seattle Zweifel über ihr Geburtsjahr hatte.

Anne drückte das Klemmbrett mit beiden Armen an ihre Brust. »Deidre, es ist echt toll, was du als Vierzigjährige so alles auf die Beine stellst! Ehrlich, ich würde wer weiß was dafür tun, um genauso zu sein wie du, wenn ich erst mal so alt bin.«

Deidre bedachte ihre Assistentin mit einem verärgerten Blick, denn Anne war Anfang dreißig, also noch ziemlich jung im Vergleich zu ihr, Deidre. Jung und taktlos. »Versuch doch lieber, irgendeine gemeinnützige Organisation zu finden, einen Verein oder so, der sich mit Kindern oder Kunst beschäftigt und womöglich dieses Jahr sein vierzigjähriges Bestehen feiert. Es könnte nicht schaden, wenn wir die Aufmerksamkeit unserer Zuschauer auch einmal auf solche Themen lenken. Kannst du bis nächste Woche etwas Entsprechendes zusammenstellen?«

»Kein Problem, ich werd den Beitrag sogar schon bis Ende dieser Woche fertig haben«, erklärte Anne und warf Deidre einen hoheitsvollen, vor Selbstbewusstsein nur so strotzenden Blick zu.

Deidre seufzte innerlich. Jung, taktlos *und* ungeheuer tüchtig. »Und wenn du schon mal dabei bist: Bau doch auch noch einen ›Persönlichkeitstyp‹-Beitrag in die Sendung ein.«

Anne schnappte überrascht nach Luft, dann aber hellte sich ihre Miene schlagartig auf. »Ich hab gerade den Meyers-Briggs-Persönlichkeitstyp-Test gemacht! Das wäre so super, wir könnten ...«

»Konzentrier dich, Anne, konzentrier dich! Setz den Punkt

einfach mit auf die Liste, und dann sprechen wir bei unserer nächsten Redaktionssitzung darüber, okay?«

Wieder klopfte es an der Tür, und Deidres Verwaltungsassistentin, Karen Donnelly, steckte den Kopf ins Zimmer. »Ich habe Post für dich, und außerdem brauche ich noch ein paar Autogramme«, erklärte sie und schwenkte einen kleinen Stapel Porträtaufnahmen in Schwarz-Weiß.

Hinter Karen kam Tom in den Raum marschiert, einen Ballen pinkfarbenen Satin und eine Rolle Tapete unter dem Arm. »Ich finde diese Tapete echt schön, Deidre. Und schau mal, was ich noch im Keller gefunden habe – ich glaube, der gehört uns.« Er zuckte mit den Schultern. »Na ja, jetzt jedenfalls.« Tom machte sich daran, besagten pinkfarbenen Stoff über Deidres Stuhllehne zu drapieren. »Ich dachte mir, wir könnten das Studio für die Sendung ruhig ein bisschen heiterer und farbenfroher gestalten. Wo sind bloß diese Knöpfe geblieben, die ich brauche?« Er kramte eine Weile in Annes Korb, förderte schließlich eine mittelgroße Blechdose zutage und rasselte vergnügt damit, sodass es sich anhörte wie das Klappern von Kastagnetten. »Hab sie!«, rief er und strahlte Deidre an, die nur leise seufzte. Tom war so leicht zufriedenzustellen.

Gleich darauf kam Len pfeifend hereingeschlendert. »Ich denke, wir werden uns mit Nissan einig. Sie sind wirklich scharf darauf, dass unsere Zuschauerinnen ihren neuen Altima fahren.«

»Ich fahre auch einen Altima«, warf Tom geistesabwesend ein, während er in der Dose mit den Knöpfen herumsuchte. »Also, ich persönlich liebe den Wagen geradezu.«

Len zog eine Braue hoch. »Der Altima ist eigentlich speziell für die Zielgruppe der berufstätigen Frauen in den Dreißigern und Vierzigern konzipiert worden, Tom.«

»Ich habe trotzdem ein gutes Geschäft damit gemacht«, entgegnete Tom schmollend.

»Achte einfach nicht auf Len«, beschwichtigte Anne. »Das hat er doch nur gesagt, um dich auf die Palme zu bringen.«

»Aber Tatsachen sind und bleiben Tatsachen«, erwiderte Len und ließ sich in einem der Sessel nieder. Dann lächelte er. »Na, nun mach dir mal keine Sorgen, Tom. Wir werden's auch niemandem weitersagen.«

»Sehr witzig!«

Karen reichte Deidre die Fotos und deponierte einen kleinen Stapel Post auf ihrem Schreibtisch. »Es sind auch noch einige Anrufe für dich eingegangen. Ich hab sie gleich in deine Nachrichtenbox umgeleitet.«

»Danke, Karen. Und sorg bitte dafür, dass mein Bürokühlschrank gut gefüllt ist. Ich habe am Donnerstag ein Meeting mit den Leuten von Calypso Papers, das könnte sich eine Weile hinziehen. Len, was ist los mit dir? Bist du aus einem speziellen Grund hier oder einfach nur, um mich zu nerven?«

»Um dich zu nerven, natürlich. Und wie kommt es eigentlich, dass du keine von deinen Maisbeignets für den Rest der Crew aufgehoben hast?«

»Weil der zweite Herd kaputt ist. Ich warte nun schon die ganze Zeit darauf, dass jemand kommt, der ihn endlich repariert«, erklärte Deidre und starrte Len vorwurfsvoll an, während sie wortlos mit der Hand herumfuchtelte, was so viel bedeuten sollte wie, dass er ihr den in seiner Hemdtasche steckenden Kugelschreiber reichen möge.

»Das ist Karens Job«, erklärte Len, woraufhin Karen augenblicklich protestierte. Dann reichte er Deidre seinen Stift, ohne sich jedoch von seinem bequemen Platz zu erheben, und stieß dabei versehentlich Annes Korb um. Prompt kullerten die Rollen mit dem roten und pinkfarbenen Band über den Fußboden und begannen, sich zu entrollen. Anne schimpfte lauthals mit Len, woraufhin dieser sich halbherzig entschuldigte und wahllos über Tischplatte und Boden verstreute Dekomaterialien zurück in den Korb schob.

Während Deidre mit elegantem Schwung »*Lebe einfach, denn erst dann lebst du richtig! Deidre McIntosh*« quer auf jede Autogrammkarte schrieb, erhaschte sie abermals einen flüchtigen Blick auf ihr Spiegelbild. Und als sie sich an ihrem Schreibtisch sitzen sah, inmitten des kreativen Chaos, das um sie herum tobte, war sie plötzlich der festen Überzeugung, dass wohl niemand glücklicher mit seinem Leben sein konnte, als sie es in diesem Moment war.

Es war fast sieben Uhr abends, als Deidre endlich nach Hause zurückkehrte und die Tür des Apartments aufschloss, das sie zusammen mit William bewohnte. Seit beinahe zwanzig Jahren waren sie nun die besten Freunde, genauer gesagt, seit ihrem zweiten Studienjahr an der Washington University.

Beide hatten sich damals für einen fakultativen Kurs in der Kunst des Kochens eingeschrieben, der den Titel »Gerichte aus aller Welt« trug. Während sie darüber stritten, ob in die Meringue, die sie zum Dessert zubereiten wollten, unbedingt Weinstein gehörte oder nicht, hatten Deidre und William völlig vergessen, ihren gemeinschaftlichen Topf mit Gnocchi im Auge zu behalten – mit dem Ergebnis, dass der gesamte Inhalt verbrannte und dauerhaft und untrennbar mit dem Topfboden verschmolz. Die Kursleiterin bestand jedoch hartnäckig darauf, dass der Topf trotzdem sauber geschrubbt werden müsse. Zwei nutzlos vertane Stunden später hatten Deidre und William den völlig ruinierten Kochtopf in den Mülleimer geworfen und einfach einen Scheck hinterlassen. Anschließend hatten sie zusammen einen Caffè Latte getrunken, und damit hatte ihre Freundschaft quasi offiziell begonnen.

Mit einem leisen Lächeln auf den Lippen drehte Deidre den Schlüssel im Schloss und betrat die Wohnung. Aus der Küche drangen ihr vertraute Geräusche und Gerüche entgegen – an diesem Abend war William mit Kochen an der Reihe. Sie ließ ihre Schlüssel in die Zinnschale neben der Wohnungstür fallen

und stieß einen hörbaren Seufzer der Erleichterung aus, als sie ihre drückenden Schuhe von den Füßen schleuderte.

»Bin wieder zu Hause!«, rief sie William zu. Dankbar ließ sie ihre müden Füße in den edlen, weichen Teppich sinken. »Ich ziehe mich nur schnell um und komme dann gleich, um dir zu helfen.«

»Nur keine Eile«, ertönte die Antwort aus der Küche. »Ich bin gerade im Begriff, das Hühnchen aus dem Ofen zu holen, und der Reis ist auch schon fertig. Dein Drink steht auf dem Büfett. Kann aber sein, dass er nicht mehr die richtige Temperatur hat. In dem Fall mache ich dir schnell einen neuen.«

Erwartungsvoll ging Deidre zur Anrichte und hob das Martiniglas aus seinem Bett aus Eiswürfeln. Sie probierte einen kleinen Schluck und unterdrückte ein Grinsen. Es war Williams berühmter Sake-Martini, dekoriert mit riesigen grünen spanischen Oliven, die er zuvor in Chilischoten und frischen Ingwer eingelegt hatte. Der Drink war perfekt, was William vermutlich ganz genau wusste. »Schmeckt göttlich, dein Martini!«, rief sie, bevor sie in ihr Schlafzimmer eilte.

Nach kurzer Durchsicht ihres Kleiderschranks entschied Deidre sich für eine bauchfreie Eileen-Fisher-Hose aus schwarzem Stretch-Crêpe und ein dazupassendes Top. Hose und Oberteil waren ihre neueste Errungenschaft, ein Outfit, das sie in der vergangenen Woche auf ihrer ausgedehnten Shoppingtour in Vancouver erstanden hatte. Sie hatte eine ausgeprägte Schwäche für Klamotten. Und Schuhe. Und für Accessoires jeglicher Art. Zum Glück hatte William ihr, als sie damals bei ihm einzog, sofort das größte Zimmer der Wohnung mit dem riesigen begehbaren Kleiderschrank angeboten, nachdem er ihre schier endlos lange Reihe von Kleiderkartons gesehen hatte. Vierundzwanzig prall gefüllte Kisten waren es insgesamt gewesen.

Deidre war quasi ein Opfer von Glück und gutem Timing gewesen, und das wusste sie auch. Nach Abschluss ihres Stu-

diums hatte sie sich unter Tränen von William verabschiedet und war nach Denver zurückgekehrt, um mit Stephen, ihrem Freund, zusammen sein zu können, der an der juristischen Fakultät studiert und ebenfalls gerade sein Examen abgelegt hatte. Deidre wechselte damals von Job zu Job und machte mehr oder weniger alles, was halbwegs interessant erschien und ihr half, die Miete zu bezahlen: Sie arbeitete als Verkäuferin in einer Bäckerei, als Floristin und sogar als Event-Planerin. Stephen dagegen war dabei, unaufhaltsam die Karriereleiter hinaufzuklettern und in der Anwaltskanzlei, in der er zwischenzeitlich eine Anstellung gefunden hatte, so richtig Gas zu geben. Am Vorabend seiner Beförderung zum Sozius – ein Ereignis, das ausgerechnet mit Deidres dreißigstem Geburtstag zusammenfiel – machte er Schluss mit ihr. Er erklärte, er brauche eine Frau mit ernsthaften Ambitionen, eine Frau, die mehr Einsicht und Verständnis für die Anforderungen seines Berufes aufbringen könnte. Einen Monat später hatte er sich mit seiner vierundzwanzig Jahre alten Anwaltsgehilfin verlobt.

Nach der Trennung von Stephen hatte Deidre sofort William angerufen und herzerweichend ins Telefon geheult, nur hatte sie leider nichts von dem, was William sagte, verstehen können. Denn auch er hatte laut geschluchzt, weil er noch immer völlig am Boden zerstört war, nachdem er erst kürzlich von seinem Freund und Lover, Kenny, verlassen worden war, der plötzlich erkannt hatte, dass er vielleicht doch nicht schwul war, und mit einem Mal das Bedürfnis verspürte, sich nach etwas Neuem umzuschauen. Vorzugsweise nach einer Frau.

Also war Deidre nach Seattle gezogen und in das fantastische Apartment, das William ursprünglich für sich und Kenny gemietet hatte. Das Ganze lag nun schon fast zehn Jahre zurück. Deidre war eingezogen, und dabei war es bis heute geblieben.

Gleich am nächsten Tag hatte sie einen Job bei Nordstrom gefunden, einem der großen Nobelkaufhäuser von Seattle. Der

stellvertretende Küchenchef des Restaurants hatte gerade gekündigt, und obgleich Deidre nicht so viel Berufserfahrung vorweisen konnte, wie man es sich von ihr gewünscht hätte, wurde sie eingestellt. Sechs Monate später, mittlerweile gelangweilt von der Arbeit in der Küche, wechselte Deidre in die Verkaufsabteilung und blühte regelrecht auf in ihrem neuen Job als persönliche Einkaufsberaterin. Es machte ihr riesigen Spaß, Kunden beim Einkaufen zu begleiten und ihnen dabei zu helfen, sich schöne neue Dinge zuzulegen. Wobei sie selbst ebenfalls gnadenlos zuschlug, wenn sie etwas Feines entdeckte. Sie verpulverte nicht nur ihre Gehaltsschecks, sondern auch die Provision, die sie bekam – und zwar vorzugsweise für die Neuheiten aus der Damenmodeabteilung, gern aber auch für das Beste aus der Küchen- und Einrichtungswelt. Wüsthof-Chefkoch-Messer, Omelettepfannen von Le Creuset, Silikon-Backmatten, Kerzen von Nambé... Deidre wollte und kaufte sie alle.

Und dann kam jener schicksalhafte Tag, sozusagen die logische Folge der Tatsache, dass sie genau zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort war: Deidre half gerade einer ihrer Lieblingskundinnen, der vierundsechzigjährigen Eleanor Graves, beim Anprobieren eines fein gemusterten Hosenanzugs von Albert Nippon, als es geschah.

»Ich war völlig aus dem Häuschen vor Begeisterung, als ich die Garnitur fand«, erklärte Eleanor, wobei sie die aus zwölf Stühlen und einem Tisch bestehende antike Essgruppe meinte, die sie auf einem Flohmarkt entdeckt hatte. »Als ich heranwuchs, hatten wir eine, die ganz genauso aussah. Und das Ganze war obendrein noch so günstig, dass ich es fast nicht glauben konnte.«

»Hört sich ja fantastisch an«, erwiderte Deidre. Sie strich eine der mit Hohlsaum verzierten Nähte auf der Jacke glatt. »Sie haben wirklich Glück, dass Sie etwas gefunden haben, das noch in so gutem Zustand ist.«

»Ja, das ist es ja gerade! Der Tisch und die Stühle sind in

einem ausgezeichneten Zustand, das Problem ist nur, dass ich die Stühle neu aufpolstern lassen muss. Aber als ich den Kostenvoranschlag der Polsterwerkstatt bekam, bin ich vor Schreck fast hintenübergekippt! Das Aufpolstern soll doch tatsächlich mehr kosten, als ich für die gesamte Essgruppe bezahlt habe! Ich meine, wozu macht man denn ein Schnäppchen, wenn man hinterher erst so richtig tief in die Tasche greifen muss?« Eleanor war zutiefst empört.

»Das ist wirklich eine Schande«, pflichtete Deidre ihr bei, während sie mit kritischem Blick die Gesäßtaschen der Hosen betrachtete, die ein bisschen zu viel Aufmerksamkeit auf das etwas ausladend geratene Hinterteil ihrer Kundin lenkten. »Aber, wissen Sie, es ist eigentlich gar nicht so schwer, Stühle neu aufzupolstern. Wahrscheinlich könnten Sie das sogar selbst machen, Eleanor.«

»Ich?« Eleanor lachte ungläubig. »Wohl kaum. Ich habe zwei linke Hände.«

»Wenn Sie möchten, komme ich gern einmal bei Ihnen vorbei und schaue mir die Stühle an. Ich könnte Ihnen zeigen, wie es geht.«

»Wirklich?«

»Natürlich! Es wird sogar Spaß machen, glauben Sie mir.«

Und so kam es, dass Deidre und Eleanor im Verein mit deren drei Enkelkindern im Colleealter an jenem Wochenende sage und schreibe zwölf Esszimmerstühle aufpolsterten und mit einem Stoff bezogen, der in einem bezaubernd nostalgischen Astor-Rosen-Muster gehalten war. Zwischen der Arbeit an den Stühlen warf Deidre noch rasch einen fachkundigen Blick in Eleanors Kleiderschrank und half, einige Outfits zusammenzustellen. Im Anschluss sah Deidre kurz in der Küche vorbei, wo sie einer der Enkelinnen zeigte, wie man kleine Buttermilch-Thymian-Brötchen backte, die sich hervorragend als pikante Beigabe zu dem einfachen Salat eigneten, den Deidre für alle besorgt hatte.

»Es ist schier unglaublich«, sagte Eleanor bewundernd, als sie Deidre später zu deren Wagen hinausbegleitete. »*Sie* sind unglaublich! Dank Ihrer tatkräftigen Hilfe habe ich gerade mehrere tausend Dollar gespart. Und außerdem haben meine Enkel so ganz nebenbei noch einiges gelernt.«

»Hat mir Spaß gemacht«, erklärte Deidre, und genauso war es auch. Sie bedachte ihr Gegenüber mit einem müden, aber zufriedenen Lächeln.

Am folgenden Wochenende war Deidre bei Eleanor zum Tee eingeladen, wo sie gleich von mehreren Freundinnen Eleanors umringt wurde, die zu allem und jedem ihren Rat hören wollten, ganz gleich, ob es um das Anlegen eines Babysammelalbums ging, das sachgerechte Polieren von Kupferkesseln oder das Lackieren von Korbmöbeln. Deidres Tortenboden mit Erdbeeren und Vanillesahne war ein Bombenerfolg, und kurz bevor Deidre gehen wollte, wurde sie von Eleanors Nachbarin, Rosalind Buford, beiseitegenommen.

»Eleanor hat mir schon alles über Sie erzählt«, sagte Rosalind anerkennend und legte Deidre in einer betont vertrauensvollen Geste eine Hand auf den Arm. »Und nach dem zu urteilen, was ich heute gesehen habe, bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass Sie genau die Richtige sind.«

Deidre schenkte ihrem Gegenüber einen höflichen, aber verwirrten Blick. »Die Richtige? Wofür denn?«

»Wir brauchen eine Fernsehsendung, die speziell auf die Hausfrauen von Seattle zugeschnitten ist, und Sie sind die Person, die diese Sendung moderieren wird.«

Deidre war sprachlos vor Überraschung. Als sie ihre Stimme endlich wiederfand, stotterte sie: »Ich? Aber ich habe doch keinen blassen Schimmer davon, wie man eine Sendung moderiert. Geschweige denn, dass ich überhaupt schon was mit dem Fernsehen zu tun gehabt hätte.«

Rosalind tat Deidres Proteste mit einer einzigen brüskten Handbewegung ab. »Unsinn! Sie sind Seattles Antwort auf



Mia King

**Liebe kann so einfach sein**

Roman mit Rezepten

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 480 Seiten, 11,5 x 18,3 cm

1 s/w Abbildung

ISBN: 978-3-442-37081-8

Blanvalet

Erscheinungstermin: Januar 2009

Der Schlüssel zum Erfolg: himmlisch leckere Rezepte!

Eine moderne romantische Komödie, die auch die letzten hoffnungslosen Realisten verzaubert ...

„Lebe einfach“ ist das Credo der bekannten Fernsehmoderatorin Deidre McIntosh. Wie? Das zeigt sie Frauen in ihrer TV-Lifestyle-Show. Bis ihre Sendung aus dem Programm und Deidre aus ihrer Wohnung fliegt. Mangels Geld und Alternativen nimmt sie das Angebot ihres Kurzzeit-Lovers an und zieht in sein leer stehendes Landhaus. Weit abgelegen in den Wäldern muss Deidre feststellen, dass Theorie das eine und Praxis das andere ist. Das einfache Leben und die Liebe können ganz schön kompliziert sein!

Für selbstbewusste Single-Frauen und diejenigen, die immer noch vom Märchenprinzen träumen – zu Recht!

 [Der Titel im Katalog](#)